Alte Gaststätten erzählen. Teil 1

Autor(en): **Schenk, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **6 (1944)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-240390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ALTE GASTSTÄTTEN ERZÄHLEN

Von Paul Schenk.

Zu allen Zeiten hat sich ein Teil des öffentlichen Lebens im Gasthaus abgespielt. So gibt es im Bernbiet und in den angrenzenden Landesteilen manches alte Gasthaus, das seinen «Namen» hat. Irgend eine Tatsache oder ein Geschehnis hat diese Häuser einst bekannt gemacht.

Manches Wirtshaus ist auch bekannt geworden wegen der Güte und Größe der «Bärnerplatten», die dort sonntags und an besonderen Anlässen aufgetragen wurden; ein anderes bloß wegen seines Alters und dem — schlechten Wein, den der Wirt an Markttagen auszuschenken pflegte. In einem dritten sind mehr als einmal im «Hinterstübli» politische Aktionen vorbereitet worden, ein viertes kann sich hitziger «Paukereien» im verdunkelten Tanzsaal rühmen. Andere wiederum sonnen sich im Lichte der Vergangenheit und führen heute ein vergessenes Dasein. Ihr Glanz ist verblaßt wie die alte «Taffäre» unter der «Dachründi».

In einer Reihe von berndeutschen Radiovorträgen im Studio Bern gab der Verfasser einen Querschnitt durch das alte Gastwirtschaftsgewerbe, das sich schon früh eines guten Rufes erfreute und dem späteren Hotelgewerbe den Weg ebnete.

I. Der «Bären» in Reichenbach,

das Landgasthaus im Alpental.

Eso wie d'Dichter das berüehmte Härzgänterli erfunde hei, wo me bimene Mönsch cha uftue, für z'luege, was innefür syg, eso het für mi mängs Gaschthus Ougen und Ohren und es guets Gedächtnis, und o nes guets Muul für z'reden, und es weiß mängisch meh z'prichten als en alten erfahrene Großätti, wo derwyl het, im Stöckli den alte Zyte nachez'sinniere.

Im Louf vo de Jahre hei sech us de Tavärnen und Pinten us der meh oder weniger gueten alte Zyt die verschiedene Type vo Gaschthüser bildet: ds bhäbige Landgaschthus, die gwöhnlechi Pinte, wo me nume Wy und Bier überchunnt, ds bessere Café oder Restaurant und schließlech ds Grand Hotel. Mängs von ne cha uf ene längi Vergangeheit zrüggluege. Amenen andere sy Glanz isch abgschosse wie die alti Taffären under der Dachründi. Wieder es anders isch bekannt als Fräßbedli, wäge de gueten und große Bärnerplatte, wo zwar jitze sit em Chrieg o schmächtiger worde sy.

Meh als eis Gaschthus steit mit der Politik im Zämehang, het i syne Stube Parteien und Volksbewegunge gseh wärde. —

Z'ersch soll vom Bäre z'Rychebach im Frutigland d'Red sy. Er isch no hüt der Typ vom Landgaschthus im Alpetal. Was für ihn gulte het — und hüt zum Teil no gilt — chönnt no für mängen andere, wär weiß, villicht no eltere Gaschthof gälte.

Wär meint, der Bäre chönni ersch vo denn a öppis erzelle, wo die erschte Reisenden i ds Oberland cho sy — und hinder dene der Strom vo Frömde, wo me geng und geng wieder druf stoßt, wenn men vo den alte Zyten im Oberland redt, dä wär lätz prichtet. Scho lang vor den erschte Reisende het der Bären äxistiert.

Wenn der Hans Franz Nägeli zum Byspiel mitti vom 16. Jahrhundert i ds Wallisbad gfahre wär, also i ds Leukerbad wär gah ne Gsüchti kuriere, de hätt er z'Rychebach im Bäre scho chönne ds Roß ystellen und sech e Channe Spiezer oder Walliser lah ufstelle. Ob der Hans Franz Nägeli je einisch i sym Läben i ds Wallisbad gfahren isch, weiß i natürlech nid; aber me darf anäh, daß scho denn e Tavärnen im Hus vom hüttige Bäre gsi isch. Nah der Reformation isch Rychebach e sälbständigi Chilchhöri worden und ds Dorf het dermit o a Bedütung zuegnoh. Drum darf me scho anäh, daß i der Zyt o ne Tavärne bewilliget worden isch. Am Hus steit d'Jahrzahl 1542, wo ds Hus boue worden isch. Wenn es sech us den Urkunde nid laht bewyse, daß es denn scho nes Wirtshus gsi isch, so dütet doch die ganzi Alag vom Hus, wo sit denn chuum einisch isch g'änderet worde, scho uf enes Gaschthus hi.

Ds Gaschthus isch im Yzugsgebiet vo der wichtige Straß zu de Bärgpäß i ds Wallis gläge. Der Lötschepaß und d'Gemmi solle scho de Römer bekannt gsi sy, seit me und wott dermit zeige, daß me se scho sit undänkleche Zyte kennt. — Aber ersch im Mittelalter isch e läbhafte Verchehr über die beide Päß gange. Und zwar isch am Afang der Lötschepaß wichtiger gsi als d'Gemmi. Bis zu den erschten eidgenössische Vermässunge het me nämlech gmeint, der Wäg übere Lötschbärg syg der niederer. I Würklechkeit isch er aber ganzi 356 Meter höcher als dä über d'Gemmi. Derzue isch no cho, daß me der Abstieg vo der Gemmi gäge ds Leukerbad nid grad gschetzt het. Er isch i dene Zyte sicher viel wüeschter gsi als hüt und nid ganz ohni Gfahre. Nume wär i ds Wallisbad het müessen, isch nid um d'Gemmi ume cho. Intressant isch es, us emene Bricht us der Mitti vom 17. Jahrhundert z'ghöre, daß der Lötschepaß «im Sommer wegen vielen tieffen Schründen im Berg keineswegs zu gebrauchen ist; im Winter aber wol, wyll selbige Schründ mit Schnee verfüllt werdend, und der Schnee also gefrürt, daß die Italiänder mit Vych hinüber kommen könnend.» Me weiß o, daß im Dezämber 1728 am Lötschepaß e Kolonne mit 24 Stück Vieh verunglückt isch. Siebe Mannen und siebe Tier sy denn umcho.

A der Zuefahrtsstraß zu dene Päß i ds Wallis und wyter ga Italien isch e läbige Verchehr gsi. Handelslüt mit Saumkolonne, Treger, Scholare, Chriegslüt und anders Volk sy da hin und här, sy i dene paar Gaschthüser am Wäg ykehrt, hei g'ässen und trunken und sy o über Nacht blibe. I säge mit Rächt es «paar» Gaschthüser. Um 1630 ume het es nämlech im ganzen Amt Frutige nume sibni gha. Derby isch der Bäre z'Rychebach sicher nid ds wichtigschte gsi. Dä z'Mülinen und ds Hus zum Ritter z'Kanderstäg hei meh z'bedüte gha. Vo Rychebach us isch denn o scho der Wäg dür ds Kiental über d'Sefinefurggen als Lokalverbindung i ds Luterbrunnetal bekannt gsi.

Ds Gaschthus het i dene Zyte — i rede no geng vom späte Mittelalter bis wyt i ds 18. Jahrhundert yne — ganz en anderi Bedütung gha als hüt. Der Wirt isch verpflichtet gsi, z'jeder Zyt z'ässen und z'trinke z'ha, Platz zum Übernachte, wenn's nid e gwöhnlechi Pinte gsi isch, und e Vorrat a Heu und Haber. Er isch imene gwüsse Sinn der Verträter vom Staat gsi, sy Vertrouensma. Der Wirt het e längi Zylete vo stränge Vorschrifte mit emenen Eid müesse bekräftige. E Tavärne het nid solle zum Schlupfwinkel vo allergattig Gsindel wärde. Drum het me bim Wirt agfange. Denn het der Staat am Verchehr, wo sech numen uf der Straß und uf em Wasser abgspielt het, genau so nes großes Inträsse gha wie hüt. Wenn der Handelsma, Gsandti mit Botschaften und anderi Reisendi sicher und bequem uf sym Gebiet hei chönne reise, so het's o schöni Ynahmen a Zöll gäh. Und Zoll het me gnoh, je meh je lieber! Näbe der Sicherheit vo de Straße het der Ruef vo de Gaschthüser e großi Rolle gspielt.

Zur Zyt vom alte Staat Bärn het der Wirt im Bäre viel gwächslet. D'Tavärne, also ds Gaschthus, wo i der Regel o nes Herbärgsrächt gha het, isch es begährts Objäkt gsi. Der Poschte vom Wirt isch vo der Gmeind vergäh worde. 1568 isch e Batt Sachseler Wirt gsi, zweu Jahr speter e Peter Zurbrügg. Dä isch speter Statthalter worde. O hundertachzg Jahr speter isch nah der Tavärnen- und Pinteschänkrevision als Wirt der Landschryber von Känel gnamset. Dihr gseht, mi het also d'Wirtschaft nid am erschte beschte gäh, sondere het uf öpper gluegt, wo e chly «öpper» gsi isch. Sit 1844 isch der Bärewirt geng us der glyche Familie cho.

Jitze: wie het's ächt früecher usgseh i däm hüt 400jährige Bäre? — Gwüß fasch no glych wie hüt! —

Ke Reklamen und ke brüelegi Ufschrift bezeichne ds Hus als Gaschthus. Einzig die alti Taffäre, der Tavärneschild us Holz, wo a ne Bärnerfahne mahnet, seit, daß das schöne bruunen Oberländerhus mit Spys und Trank cha ufwarte. E breiti Fänschterreihe über de wyßtünchte steinige Chällermuure laht vo uße großi Stube vermuete. Gange mer dür die steinigi Stägen uf der Syten i ds Hus, de chöme mer i nen eifache Gang. Rächts d'Chuchi, gradus und uf der lingge Gangsyte geit es i die verschiedene Stube. Gäge d'Straß use luege hüt die beide große Gaschtstube. Eini dervo isch früecher e Wohnstube gsi. Derfür isch de i der einte chlynere Hinderstube no Wirtschaft gsi. Vo dene beide große Stuben isch hüt die einti die eigetlichi Gaschtstuben, und die anderi die, wo me ds Ässe särviert. Nieder und heimelig sy die Stube. Abgseh vom elekterische Liecht und den Ölbilder a de Wänd, gseht es sicher nid viel anders us als i alte Zyte. Mi het ds Gfüehl, mi trappi in en anderi Zyt yne, wenn me der Fueß über d'Schwelle lüpft! A der einte Wand i der Gaschtstube steit es schöns alts Büffet mit emene so nen altertümlechen Ygricht us emene zinnige Delphin, wo nes Mundstück mit emene Hähneli im Muul het und e fadedünne Wasserstrahl in es Beckeli laht lah rünnele, wenn me ds Hähneli drähjt. Das het men albe früecher no bruucht für d'Hand z'wäschen, und hüt het sech scho mängen Antiquar fasch d'Ougen usgluegt

derwäge. Aber es isch geng no dert. Uf em Buffert stande Zinnchannen, und uf chlyne Holzsimseli sy schöni alti Täller ufgstellt. Der Wand nah louft e Bank, und um währschafti Tischen ume stande urchigi Stabälle. I der einte vo dene beidne Stube het hie und da ds Gricht vo der Landschaft Äschi syni Sitzungen abghalte.

Die eifache Stubeli oder Gaden im obere Stock, wo vor Zyte mänge Reisende mit müede Chnochen i ds herte Bett gsunken isch und i der früsche Bärgluft gschlafe het, wie nes Murmeli, chönne hüt nümmen als Frömdezimmer vermietet wärde. Mir sy halt afangen anspruchsvoll worde!

Gange mer doch jitz hurti no einisch e chly zrügg i der Zyt! — Bis änds vom 18. Jahrhundert, ziemli sicher bis i d'Dryßgerjahr vom 19. isch der Bäre z'Rychebach ds einzige Gaschthus gsi und het scho lang e Name gha, wo die erschte Frömden i ds Oberland cho sy. D'Tourischteroute vo Luterbrunne dür ds Kiental i ds Kandertal, der Wäg über ds Hohtürli, sy i der erschte Zyt vom Frömdeverchehr chuum bekannt gsi. No 1887 het me sech dert beklagt, ds schöne Kiental syg vo dene findige Tourischte no nid entdeckt worde. Der Grund isch sicher dä gsi, daß es denn dert hinde no kes Hotel gäh het.

Aber d'Hotel sy du cho und der größer Tourischteverchehr dermit. Anno 1897 het der Bäre änet der Straß es Dependance übercho, wo me Tourischten und Feriegescht het chönnen ylogiere. Der Bären isch aber nie zum eigetleche Feriehotel worde. Er isch es Landgaschthus blibe, won es hüt no a gwüsse Tagen ynen- und usegeit wie imene Bejistock.

Hüt, wo me d'Bahn het, blybe d'Tourischten o nümmen über Nacht im Tal, und die wo müed vonere Tour abechöme, chehren o meh und meh ganz naach bim Bahnhof y, für daß sie nid wyt uf e Zug heige; oder sie finde Platz imene dritte Dorfwirtshus.

Aber es het Zyte gäh, da het men i dene Monete, wo me het chönne Bärgtoure mache, im Bäre chuum gwüßt, wo men alli die Lüt soll verstoue.

D'Tour über d'Sefinefurgge mit emenen Abstächer uf ds Schilthorn oder der Wäg über ds Hohtürli sy ersch i de Nüünzgerjahr eso rächt ufcho und ghöre hüt no zu de beliebtischte Toure vo settigne Lüt, wo's nid speziell uf Hochtouren abgseh hei.

Und wenn men i de Frömdebüecher us de Nüünzgerjahr bletteret, de gseht me, was da scho alles i der Gäget gsi isch. Lüt us allne Herre Länder. Sie sy vo Luterbrunne cho mit em Ziel Gemmi- oder Lötschepaß und Wallis, oder Thunersee—Bärn; die andere vom Wallis oder vo unden ufe mit Ziel Luterbrunnen und wyter. Solang daß es Frömdebüecher git, so lang wird's o ne Frömdebuechromantik gäh. Mit meh oder weniger holperige Värse versuecht eine d'Landschaft z'verherrlechen und gloubt, der Haller für ei und alli Zyt usg'stoche z'ha. En andere prichtet i Värse vomene große Durscht, e dritte rüehmt d'Chöchi und d'Wirti. Aber o der alt billig Witz mit de drü Chrützli statt der Unterschrift isch o scho i de Nüünzgerjahr rächt vergrauet gsi. Über der einte Kolonnen im Frömdebuech, wo me der Bruef hätt

sollen yneschrybe het's denn no «Begangenschaft» gheiße; es luschtigs Wort, wo me denn halt no statt em Usdruck «Bruef» bruucht het. «Nichts begangen» het de meh als eine häregschribe. En andere het ytreit: vier Flaschen getrunken und isch sech allwäg als sehr witzig vorcho. Und ob die drei Dame, wo sech die einti von nen als Balletteuse, die anderi als Cabaretsängerin und die dritti als Seilitänzeren ytreit het, das o würklech gsi sy, cha me hüt nümme feschtstelle. Hingäge hei de anderi schön nah der Vorschrift ihri «Begangenschaft» agäh mit: K und K Oberstleutnant, Pfarrer, Lehrer, Professor, Student, Horloger und so wyter. Der Architekturprofässer Hans Bernoulli het sech als 18jährige junge Ma ganz bescheiden als «Architektenlehrling» ygschribe. Der Bärner Architekt Eduard vo Rodt het sech de hingägen alli Mal, wenn er im Bäre gsi isch, konsequänt als «Häuserbauer» ytreit.

Wenn men alli die Kommissione wett ufzelle, wo scho im Bären ihri Traktandelyschten erlediget hei, me wüßt nid wo afah und wo ufhöre.

Numen es paar Byspiel: Im Juli 1920 het d'Musikkommission vom eidgenössische Sängerverein mit nüün Pärsonen im Bäre taget. Sächs sy Musikdiräktore gsi, drunder der Fritz Brun und der Volkmar Andreae. 1925 het der Bundesrat mit üsne Gsandten en Usflug i Bäre gmacht. Das het e Fotoreporter i d'Nasen übercho, und die Herre hei sech vor em Bäre müeßen ufstellen und sech für nes Familieblettli lah ufnäh. Drü Jahr speter isch der Chünig vo Afghanistan zum z'Mittag dert gsi.

Wenn der Bären o i der alte Verchehrsgschicht als Gaschthus nid der erscht Platz ygnoh het, het er doch geng und geng sy Name bhaltet. Und dä het er sicher o de große Viehmärite z'verdanke, wo i syr Neechi uf ere Matten abghalte wärde. Sit wenn wärde sie abghalte, die Märite? Eh, das weiß me nid genau. Sie sy eifach em Bsinne nah geng gsi. Jedefalls lah sech 1716 scho drei Märite nahwyse, so daß me darf anäh, sie syge scho lang vorhär o abghalte worde.

1880 sy änds Septämber z'Thun 70 Wäge mit 655 Stück Vieh ab em Rychebachmärit spediert worden und e Monet speter 67 Wäge mit 613 Stück. Zu der Zyt het me no nid z'Rychebach chönnen ylade. Mi het mit em Vieh müesse gah Spiez louffe, dert i ds Schiff und z'Thun de i d'Bahn verlade.

Isch z'Rychebach Märit, de git's Betrieb; das troglet y und us, vom Morge bis am Abe. Scho am Morge stande d'Chöchine mit emene zündrote Chopf a de Füürplatte. Und wenn de z'Mittag zu de Puremannen und Viehhändler, wo im Gang ußen ufene lääre Platz a eim vo de länge Tische passe, unverhofft e wyteri Stube voll Offizier wei cho ässe, d'Truppe hinder em Hus uf der Matte Mittagsrascht macht und ds Büffet belageret für Dünns z'choufe, de wird ds Pärsonal fasch z'vollem sturm. En Ougeblick schynt die ganzi inneri Organisation wölle z'versäge. Aber gly louft's de wieder, wie wenn nüt gscheh wär. Und wenn de d'Wirti nach em Rummel amene Tischeggen i der Chuchi ändlech zum Ässe chunnt, und men ynerüeft, sie mög e gueten Appetit ha nah däm strube Morge, de lachet sie und seit: «O bhüetis, das isch no nüt, mir hei scho Strübers erläbt!»

II. Das «Rößli» in Balsthal,

das Gasthaus mit politischer Vergangenheit.

E große Teil vom öffentleche Läbe spielt sech im Wirtshus ab. Das ghört eigetlech zu der Tradition vom Gaschthus überhoupt. Grad viel i de Dörfer isch im Wirtshus der einzig groß Saal, wo me Versammlunge drinne cha düreführe. Eso isch o i üser Zyt scho mängisch e große Plan oder e wichtige Beschluß i somene Tanz- oder Theatersaal uf em Land gfasset worde.

Früecher het men überhoupt numen i de Gaschthüser großi Sääl atroffe. Drum verwunderet's eim gar nüt, wenn vor öppis meh als hundert Jahr meh als eis Gaschthus i üser Gägend mit der Politik i Berüehrung cho isch.

Ds Rößli z'Balsthal het wahrschynlech i der Hinsicht die intressantischti politischi Vergangeheit.

Wo 1798 d'Franzose cho sy, het's z'Balsthal scho ne Zylete Lüt gha, wo i de französische Revolutionsideen en Art vo Evangelium gseh hei, wo sogenannti «Patriote» gsi sy. Eine vo dene, der Johann Brunner, Wirt zum Rößli, me het ihm nume der «Rößlischang» gseit, isch z'Solothurn wäge syne patriotischen Umtrieben i der Chefi gsässen und het dert um sy Chopf g'angschtet, und wenn d'Franzose nid im letschten Ougeblick cho wären, und ne hätte chönne befreie, wär weiß, wie lang der Rößlischang no gläbt hätti!

Wo d'Franzose gäge Balsthal marschiert sy, isch me ne dert mit emene Faß Wy bis uf d'Vogelsmatten entgäge. Villicht het sogar ds Rößli dä Wy glieferet! Müglech wär's! Nid daß der Rößlischang i däm Fall der Wy spändiert hätt, im Gägeteil, er het sech lah zahle, wenn er, wie gseit, der Wy überhoupt glieferet het. Nah den alte Gmeindsrächnunge het me für das Faß nämlech 220 Pfund müeße zahle. D'Franzose hei sech aber mit däm Faß nid lah ds Härz erweichen und hei z'Balsthal nid weniger plünderet als a andernen Orte. Und wo der Rößlischang us Rach für sy Verhaftung dür d'Patrizier ds Schloß Neufalkestei azüntet het, will er i däm äbe ds Symbol vo der Aristokratie gseh het, da het's o im Rößli zum erschte Mal e chly nach Revolution gschmöckt. Drei Tag und drei Nächt het das Schloß brönnt. Wäge der Brandstiftung het me der Rößlischang vor Gricht zitiert und het ihm e lächerlichi Bueß vo 200 Pfund ufbrummet. Ds Gäld het me der Armekasse vermacht. Speter isch du vo der Grichtskammer us proforma e Wysig a ds Bezirksgricht cho, wo ne Revision und e herteri Straf für die Brandstiftung verlangt het. Aber ds Bezirksgricht het nid mit sech lah reden und het bschlosse, bim Spruch z'blybe. Gägen e Senator vo der helvetische Regierung — und das isch der Rößlischang speter o gsi — het me nid gärn e Prozäß ufgwermt.

Die Tatsach, daß der Rößliwirt anno 1798 e gwüssi Rollen i der Politik gspielt, und daß es druf im Rößli nah nere neue Zyt gschmöckt het, isch nid die einzigi, wo das alte Gaschthus mit der Politik verbindet.

Im Jänner 1814 het ds solothurnische Patriziat mit emene Staatsstreich syni politische Rächt wieder a sech grisse. So o z'Bärn, z'Luzärn und i allnen andere Ständ wo vorhär es aristokratischs Regimänt gha hei. D'Zyt vo der Restauration isch abroche. Nid numen i der Schwyz, o im Usland. Die revolutionär-freiheitleche Gedanke vo der französische Revolution sy aber nümme z'unterdrücke gsi. Sie sy nah 16 Jahr inere g'mäßigtere Form wieder uftoucht. D'Epoche vom Liberalismus het d'Restauration abglöst.

Über die Zyt weiß de ds Rößli allergattig z'prichte!

Nah der Julirevolution 1830 z'Paris, wo me die erschti französischi Republik usgrüeft het, isch es überall losgange. Die Julirevolution het Revolutionen i vielnen andere Länder nach sech zoge. Eso z'Belgie, z'Pole, z'Italie mit em Mazzini, z'Dütschland. Der Liberalismus mit der Forderung nah der Volkssouveränität het sech afah rüehre. E neuji Zyt het sech akündiget. Der dütsch Staatsmann Freiherr vom Stein het das imene Brief a Gneisenau träffend formuliert: «Es rückt ein neues Geschlecht heran; es drängt sich in alle Kanäle des bürgerlichen Lebens; es bildet sich unter dem Einfluß der neuesten Weltgeschichte, der Zeitungen, der politischen Schriften; es fühlt sich; Jugendkraft, Drang zum Handeln, Ehrgeiz, Habsucht, Neid unter den verschiedenen Ständen der Nation beseelen es» — und so wyter.

Was het das Stückli Wältgschicht jitze mit em Rößli z'tüe? Eso viel, als daß äbe dä neu Zytgeischt a üsne Gränze nid Halt gmacht het. Nume mit däm Unterschied, daß me bi üs nid mit de Waffen ufenander los isch. Me het die Kämpf mit em Wort usgfochte. Nid geng fyn und zart, mängisch derb und agriffig, ohni es Blatt vor z'Muul z'näh, aber mit Überzügung und mit optimistischer Begeisterung. Vor hundert und zäh Jahr het men amene settigen Umsturz churzerhand Revolution gseit. Es chunnt aber druf a, vo welem Standpunkt us daß me die Bewegungen als Revolution agluegt het. Die liberale Patriote hei merkwürdigerwys i der Aristokratie d'Revolutionär gseh, und d'Patrizier hei die Liberale zu Revolutionär gstämplet.

I de Kantone mit emenen aristokratische Regimänt isch es afange drum gange, d'Vorzugsstellung vo der Stadt em Land gägenüber usz'glyche. Mit eim Wort: D'Landschaft, der Pur het ds Rächt zum Mitregiere verlangt. Eso het men o z'Uster, z'Luzärn, im Kanton Bärn z'Münsige, im Sankt Gallischen und a andernen Orte mit der Restauration Schluß gmacht.

Zu der Zyt isch z'Olte, wo denn no ke so wichtige Bahnhof gha het und es stills Landstedtli gsi isch, der politisch Häxechessel gsi. Der Josef Munzinger, eine vo de Füehrer vo der Bewegung, isch en Oltner gsi. Er het 1814 wäge syne patriotischen Idee müeße flieh und het e zytlang im Exil z'Como gläbt. Für die liberale Füehrer isch es z'ersch drum gange, d'Landschaft, also d'Pure, wo denn 90 % vo der Bevölkerung usgmacht hei, für ihri Idee z'gwinne. Me het z'ersch i aller Stilli g'arbeitet. Es Büechli isch usegäh worde, wo die Forderunge vom Land sy z'läse gsi und ghörig usdütscht. Das Büechli het e roten Umschlag gha und isch als «ds rote Büechli» i d'Gschicht ygange. Obschon es denn us begryffleche Gründ anonym usecho isch, weiß me

hüt, daß der Verfasser der Johann Baptist Brosi gsi isch; e Pfarrer, wo sech lydeschaftlech für die liberali Idee ygsetzt het.

Nahdäm alles im stille vorbereitet gsi isch, het me sech ändlech a d'Öffentlechkeit gwagt. Churz vor Wiehnachten, am 22. Dezämber 1830 isch e Volkstag z'Balsthal agseit worde. Z'Balsthal, will das ziemli genau i der Mitti vom Kanton liegt. Eigetlech hätt die Versammlung sollen i der Pfarrchilchen abghalte wärde; aber wo geng meh und meh Mannen us em ganze Kanton agrückt sy — die sy denn alli no z'Fueß cho — het me wohl oder übel die Versammlung, trotz Schnee und Chelti, vor em Rößli müeße dürefüehre. Warum, daß me grad vor ds Rößli gangen isch, wüsse mer. Me isch sicher gsi, daß der Wirt, der Rößlischang isch geng no uf der Wirtschaft gsi, nüt gägen e settigi revolutionäri Volkstagung gha het. E schneidigi Red, wo der Josef Munzinger vom Stägeterrassli vom Rößli us gha het, het die 2—2½tuusig Manne d'Chelti lah vergässe. Der Houptpunkt vo ds Munzingers Red isch d'Forderung Nummero eis vo de Liberale gsi: «Die Souveränität des Volkes soll ohne Rücksicht ausgesprochen werden». Näbem Josef Munzinger hei no zwe wyteri Redner z'Wort ergriffe.

Fotoreporter het es denn no keni gäh. D'Zytunge sy ersch eso rächt am Ufcho gsi. Derfür hei denn no d'Bänkelsänger, wo de Wirtshüser nah gange sy, für d'Verbreitung vo neuen Idee gsorget. Eso ne ländleche Bänkelsänger het o nes Balsthalerlied zämegschueschteret. Er het nid grad e fyni Sprach gredt und ds Dichte nid eso guet verstande wie der Schiller. Als Muschter die fynschti und erschti Strophe vo däm Lied:

«Im Winter bi dem chalte Schnee,
Ha myr Läbtig nüt so gseh,
Sy mir uf Balsthal gfahre.
Die alte Herre z'Solothurn,
Hei gseit: Die donners Narre!
Dirlum dei, und so mueß's sei!»

Der Maler Joachim Senn vo Olte, wo z'Balsthal allwäg o derby gsi isch, het dä historisch Tag imene Bild verewiget. —

Genau e Wuche nah däm Tag vo Balsthal het die aristokratischi Regierung vo Solothurn demissioniert, die Liberale hei ds Staatsrueder i d'Händ übercho und hei der neu Staat chönne schaffe. —

Im Ygang vom Rößli sy zweu Broncerelief, wo a dä berüehmt Tag vo 1830 erinnere. Ds einte zeigt ds Bild vom spetere solothurnische Regierungsrat Johann Baptist Reinert, dem berüehmtischte Gsetzgäber vom neue solothurnische Staat, wo under anderem o ds ehemalige kantonal-solothurnische Zivilgsetzbuech gschaffe het.

Ihm vis-à-vis isch ds Bild vom Gründer vom solothurnische Liberalismus, em Josef Munzinger, en Autodidakt und Staatsmann vo Format, die väterlichi Seel vo der erschte demokratische Solothurnerregierung. Er het o syni Fähler gha. Sym Verchehrsverbesserungsgeischt sy die solothurnische Schanze zum Opfer gfalle. Und daß sech der Volksma e Lybwach, mi het ere d'Länge-

dorferschütze gseit, het zuecheta, hei ihm syni Gägner starch ag'chrydet. 1848 isch der Josef Munzinger Bundesrat und 1851 der dritt Presidänt vo der neuen Eidgenosseschaft worde.

Hundert Jahr nah däm Tag vo Balsthal, also 1930 het die freisinnigi Partei, wo us der liberale Bewegung vo de 30er Jahr entstanden isch, wieder e Volkstag vor em Rößli abghalte. Denn sy 12 000 Mannen us em ganze Kanton derby gsi.

1926 het sech us Mitglieder vo der freisinnige Partei e Gnosseschaft bildet, wo ds Rößli kouft het, für daß das Gaschthus, wo vor 113 Jahr eso nen entscheidendi Rollen i der Politik gspielt het, geng der Partei blybi.

O ohni das politischen Ereignis wär ds Rößli sicher nid vergässe worde. Es het i der alte Verchehrsgschicht mit em Chrütz und Leue zämen e wichtigi Rollen a der große Straß ga Basel abe gspielt. Was für ne Bedütung daß ds Dorf mit syne drü große Gaschthüser gha het, bewyst die Tatsach, daß 1798 vier Hufschmieden im Dorf gsi sy, wo alli viel Arbeit gha hei.

Me darf anäh, daß 1420, wo d'Herrschaft Altfalkestei a d'Stadt Solothurn cho isch, denn scho ne Herbärg und Wirtschaft äxistiert het, wenn nid scho viel früecher. I den Urkunde liest men aber ersch 1450 öppis vomene Wirtshus, und 1546 isch e «Tavern zu Balsthall» erwähnt. Ob ds Rößli d'Nachfolgere vo der alte Tavärnen isch, weiß me nid; aber es chönnt ganz guet sy. 1644 isch e Hans Zeltner als Wirt agäh.

Bis 1760 het ds Rößli uf Grund vonere unbefrischtete Ehehafti ds Tavärnerächt gha. Das heißt, ds Tavärnerächt isch i däm Fall es dinglechs Rächt gsi, wo em Hus gsproche worden isch und nid em Wirt. Wenn also e Wirt ds Rößli ufgäh het, so het er nid amenen anderen Ort chönne wirte, will die Ehehafti zum Hus ghört het, oder er syg de an es Ort gange, wo ds Hus o so nen Ehehafti gha het. Uf Grund vo der Ehehafti het der Wirt nume der Böspfennig und ds Ohmgäld zahlt.

1760 het du der Rat vo Solothurn em Rößli e chündbare Tavärnebrief usgstellt — «so lang es uns gefällig gnädig vergönnt», heißt's i däm neue Brief, wo men em Josef Brunner, wahrschynlech em Vater vom Rößlischang «zugesagt und vergünstiget; Als zwar, daß er selbiges — ds Hus also — in ein öffentliches Würthshus und Tavernen richten, darin wie ander würth und gast gäb schalten, walten, fremde und heimbsche beherbergen und selbige ohne underschied mit speiß und trank wohl versechen wolle und ouch zu dieserem Ende einen Schild mit einem weißen Rößli im blauen Feld aushenken lassen, und sich also des gewöhnlichen Tavernenrechtens zu bedienen ganz befügt seyn.» Mit däm neue Tavärnebrief het men aber em Wirt näb em Böspfennig und em Ohmgäld no grad e wyteri Stüür ufghalset. 1801 isch die alti Ehehafti vom Rößli wieder bestätiget worde.

Dem Josef Brunner het der Rat vo Solothurn 1783 o ds Paßinspäktorat und d'Zollynähmerei i der Klus übergäh.

Bis zum Bou vom Houesteitunäll hei ds Rößli und die beiden andere Gaschthüser z'Balsthal gueti Zyte gha. Nahdäm du aber einisch d'Bahn dür e

Houestei gfahren isch, het der Verchehr uf der Straß fasch vo eim Tag uf en anderen ufghört. So weiß me, daß im einte vo dene drü Gaschthüser vo däm Jahr a ke Buechhaltung meh gfüehrt worden isch, will nüt meh gloffen isch.

Ersch d'Bahn vo Önsingen uf Balsthal, d'Industrie und der modern Autoverchehr hei em Rößli und den andere Wirtshüser wieder meh Bedütung und Betrieb bracht.

Intressant isch no, daß ds Rößli die alti Ehehafti, wo mer vori dervo gredt hei, bis i üsers Jahrhundert yne bhaltet het. Ersch 1907 het ds Solothurnervolk es Gsetz agnoh, wo alli die alten Ehehaften ufghobe het.

Dermit isch die alti Tavärne zum wyße Rößli em moderne Wirtschaftsgsetz unterstellt worden und ghört sithär i d'Kategorie vo de Hotel.

III. Der «Bären» zu Münsingen,

eine ehemalige Batzenwirtschaft mit politischer Vergangenheit.

Dihr heit gläse, wie ds «Rößli» z'Balsthal i der Politik e großi Rolle gspielt het, wie dert amene strube Dezämbertag die solothurnischi Landschaft zumene Volkstag zämecho isch und em Patriziat der Kampf agseit het.

Drei Wuche speter, am 10. Jänner 1831, sy Mannen us allne Teile vom Kanton Bärn Richtung Münsige dür e Schnee gstapft. Wär Ruedolf vo Taväls Götti und Gotteli kennt, dä weiß, wie der chly Herr Riesig imene heitergraue Zylinder als politische Wättergschouer ga Münsigen isch. Als überzügten Ahänger vom ancien régime het es ihm nid chönne glych sy, was da z'Münsigen obe het sollen agstellt wärde.

A däm Tag sy vor der Versammlung d'Münsiger Gaschthüser zum Verplatze voll gsi. Die Manne sy vor der Versammlung no eis gah näh; entweder für der Stimmung e chly nachez'hälfen oder für sech z'werme. Die eigetlechi Volksversammlung isch ja i der Chilchen abghalte worde.

Mir nähmen a, der Herr Riesig sygi us Sympathie zum Bäremani i Bäre gange. — Über die wüescht ustrappeti Schwellen isch er z'rächter Hand i d'Gaschtstuben ynecho. Hinde, bim Buffert, zwüsche der Tür und der Chuchi und emene Chachelofe het e Stockuhr tigget. Der Fänschterbank under ere Reihe vo Fänschter mit chlyne, suberputzte Schybli het si no beidsytig de Wänd nah zogen und het e Lascht z'trage gha wie no nie. Um die schmale, früschgfägte Holztischen ume sy chächi Puremanne chriesdick gsässe. Wo der Herr Riesig a der einte Wand under emene kolorierte Stich vo Oberburg d'Bilder vo verschiedene bärnische Schultheiße gseh het, der Niklous Friedrich vo Steiger i der Mitti von ne, da het's ne dünkt, er heig's nid schlächt preicht. Aber die alti Stuben isch mit emene neue Luft usgfüllt, und d'Athmosphäre vom ancien régime isch nume no dür die Konterfei und dür d'Pärson

vom Herr Riesig verträtte gsi. Dä het sech chönne zwüsche zwe stämmigi Bureburschen ynezwängen und isch vo allne Syte schreeg agluegt worde, won er sy heitergrau Stadtherrehuet abzogen und vor sech uf e Tisch gleit het. Us luter Verlägeheit het er a die hölzigi Diehli ufegluegt und het dert e ganzi Zylete vo runde schwarze Ringli entdeckt. Zuefälligerwys isch der Wirt grad i der Neechi gstanden, und dä het du em Herr Riesig uf sy Frag, was die sonderbare Ringli da z'bedüte heige, chönnen Antwort gäh: «Das isch no nes Adänken a ds Achtenüünzgi; da hei d'Oberländer, wo hie ykehrt sy, i ihrer Täubi mit de Gwehrläuf u de Bajonett a d'Diehli ueche guslet. — Lueget se nume guet a, die Dümpfi!» — «Ja, u die wo die Diehli vermöblet hei, die sy hüt o wieder da. Dihr gseht se de i der Chilche; es wird de abgrächnet. Passit de uf euers schöne Hüetli uf, süsch wird's ech de ygstuucht!», het eine fräch drygmulet. «Bravo Eglihannes! Säg ihm's nume!», brüelet en andere derzwüsche. Wär nid weiß, wär der Eglihannes isch, soll einisch Gotthälfs «Chäserei i der Vehfreud» läse!

Am Volkstag z'Münsigen isch es o nid anders gangen als a däm z'Balsthal. Die aristokratischi Regierung het abdanket, und die Liberale, oder d'Demokrate, wenn dr lieber weit, sy a ds Rueder cho. Sie hei sych sälber die «Wyße» gseit zum Unterschied vo de «Schwarze», de Konservative. Agänte, Gschäftlimacher, egoistischi und ehrgyzigi Elemänt à la Eglihannes hei sech i der Regierung breit gmacht, churz, es sy die Jahr cho, wo men öppen als d'Sturmjahr vo der bärnische Demokratie bezeichnet.

Am 25. Merze 1850 sy der Herr Riesig vo Bärn und der Eglihannes us em Oberaargou dür ne byßige Luft mit emene nasse Schneegstöber wieder ga Münsige zottlet. — I gseh i dene beide Herre die typische Verträter vo de Schwarzen und de Wyße! —

Die Konservative, wo der Herr Riesig derzue ghört het und i der Opposition gsi sy, hei uf e 25. Merze 1850 e Volkstag uf der Matte hinder em Leue z'Münsigen agseit gha. Chuum isch das publik worde, so het o d'Regierungspartei, also die Radikale, uf e glyche Tag um die glychi Zyt o ne Volkstag ateigget, für der Opposition z'imponieren, und zwar het men als Versammlungsplatz d'Matte hinder em Bären usgläse. Drum isch es derzue cho, daß der Herr Riesig und der Eglihannes am glyche Tag sy z'Münsige gsi.

O der hinkend Bot isch derby gsi. Er schrybt i sym Kaländer vo 1851:

«Der Morgen des 25. Merz brach an — düster und unheimlich. Der Wind blies schneidend durch die blätterlosen Bäume, und dichte Schneeflocken wirbelten herab. Mit dem ersten Grauen der Dämmerung ward es lebhaft auf allen Straßen und Wegen. Des Unwetters ungeachtet drängten sich bald ganze Züge von Menschen, wankende Greise, kaum dem Knabenalter entwachsene Jünglinge neben bejahrten Männern, neben dem vom warmen Mantel geschützten Städter der kräftige, an rauhe Witterung gewöhnte Landmann — alles nach Münsingen. Theils in Fuhrwerken aller Art, in Bernerwägelein, Kutschen, Chaisen, auf Leiterwagen, mit Tannenreis bekränzt, mit

Inschriften geschmückt, theils in wohlgeordneten Zügen zu Fuß mit Trompetern, Tambouren und Fahnenträgern an der Spitze, nahten sich die Mannschaften dem Versammlungsplatze.» — Leuematten und Bäremattе sy nume dür nes Wägli vonenander trennt und denn no nid teilwys überboue gsi wie hüt. Der hinkend Bot schrybt wyter: «Eine so schwache Schranke sollte zwei so zahlreiche, und so lebhaft erregte Parteien trennen! Dem Boten war schauerlich zu Muthe, wenn er an die Möglichkeit eines feindlichen Zusammenstoßes dachte.» —

Die Radikale hei gseit, es syge wyt über 8500 Mannen uf der Bäremattе gsi und öppe 7200 uf der Leuematte. Die Konservative hei bhouptet, usgrächnet und bewyse wölle, daß es umgekehrt gsi syg: 6300 Radikali gäge 15 000 Konservativi! Syg's wie's wöll, fahrt der Bot i sym Bricht wyter, «so viel ist sicher — 15 000 bis 20 000 kräftige Männer standen sich hier gegenüber — durch nichts getrennt, als durch einen Raum von wenigen Schritten — in zwei streng geschiedene Lager geordnet — durch Monate und Jahre erregt und erbittert — zwei schlagfertige feindliche Armeen — ein Pulferfaß und die brennende Lunte darüber schwebend! — Es war ein bedenklicher, ein schrecklicher Augenblick, der zu unsäglichem Unheil hätte führen können. Auf diesen Moment kann das Bernervolk stolz sein. Hier hat es bewiesen, daß es die hohe Bedeutung seiner republikanischen Einrichtungen erfaßt hat, die von keinem Meinungszwang etwas wissen wollen, sondern Jedem erlauben, innerhalb der Schranken des Gesetzes sich der ihm beliebigen Richtung anzuschließen.» — Bi de Wahlen im Mai hei du die Konservativen obenus gschwunge.

Nah der Versammlung im Merze het der Eglihannes e Stärkung nötig gha. Sy politischi Überzügung het ihm natürlech nid erloubt, im Leuen öppis gah z'trinke. Das fählti si no grad, daß me so eim öppis tät wägtrinke, wo's mit de Schwarze het! Da isch ihm der Bärewirt de brever vorcho, und der Eglihannes isch i Bäre gah ne Halbi ha, het aber nid gwüßt, daß der Bären e Batzewirtschaft gsi isch, daß der Gwinn us em Wy, won er trunke het, bis an e halbe Batzen i Sack vom Leuewirt gwanderet isch! — Was e Batzewirtschaft isch, erklären i de no!

Münsige, ziemli i der Mitti zwüsche Thun und Bärn het scho i der keltische Zyt und under de Römer e Bedütung als Station gha. Z'Münsigen isch o der Sitz vom Dekan vom Pfarrkapitel rächts vo der Aare vo Meiringe bis Münchebuchsi gsi. Vo 29 Chilche hei sech albe d'Pfarrer dert versammlet. Das sy geng eso bi 60 Manne gsi, wo me nid alli het chönnen im Pfarrhus ylogiere. Drum wird's scho afangs vom 14. Jahrhundert oder no früecher z'Münsigen es Gaschthus gha ha.

De isch uf der Straß vo Bärn über Münsigen und Thun i ds Oberland viel Verchehr gsi. Wenn der neu Landvogt vo Thun i sys Amt gritten isch, het men im Bäre geng Station gmacht. Eso liest me 1378, 82 und 83 i de Stadträchnunge vo Bärn, was men albe so bimene Halt usgleit het.

Um ds Jahr 1500 ume het's z'Münsige scho drü Gaschthüser gha: Ds

Gaschthus zur Freiheit oder zum guldige Leu isch um 1447 ufcho, und der Ochsen öppen im Jahr 1500. Ungfähr sit 1300 het's o no ne Pinte gha.

Fasch 500 Jahr lang het me z'Münsigen uf 12 Jucherte Räbe gha, und der Herrschaftswy isch de i der Pinten usgschänkt worde. Will die Pinte kes Tavärnerächt gha het, so het der Wirt näbem Wy de Gescht nume dörfe Chäs und Brot ufstelle.

I alte Zyte hei sech i der Bärestube näbe Reisende, Läufer, Chriegslüt, Händler und Husierer o Schifflüt öppis z'Trinke lah ufstelle. Die Schifflüt sy albe pär Achs wieder mit ihrne Weidligen uf Thun ufe gfahren und de äben im Bären ykehrt, wie's der Bruuch gsi isch.

Wo d'Poscht no mit Roß und Gutschen und Postillon dür ds Land us gfahren isch, het men im Bäre d'Roß gwächslet. Derzue het der Wirt no ne Poschtablag gfüehrt. Der Schlitz i der einte Wand bi der Türe, wo me het chönne d'Briefen ywärfen, isch hüt no z'gseh. «Post-Ablage» isch mit Fraktur drüber gschribe.

Es git Lüt, wo der Meinung sy, der Bäre vo Münsige sygi ds eltischte Gaschthus i der Schwyz. Ob das stimmt laht sech us den Urkunde nid bewyse. Sicher isch aber, daß es scho um 1300 umen äxistiert het. Anno 1863 isch bimene Sturm die alti Taffäre mit der Jahrzahl 1309 abegfallen und leider verbrönnt worde. I den Urkunde liest me 1371 zum erschtemal öppis vo däm Gaschthus. Am 28. Horner het e Catharina Plundia Hus, Hofstatt, Spycher und Tavärnen um 60 Pfund verchouft. E Holztafele mit der Ufschrift «Wynhuß 1371» am Husegge mahnet ein no a die Tatsach. Vor 1577 het ds Hus no nid «Bäre» gheiße, sondere «zur Lilie». Mitti vom 16. Jahrhundert isch es nah verschiedene Handänderungen a d'Herrschaft Münsigen übergangen, a d'Nachkomme vom Staatsmann Hans Franz Nägeli. Die hei de d'Tavärnen als Erbläche verliche. 1589 het der damalig Bsitzer ds Hus neu lah boue. Der hüttig elter Holzteil vom Hus chunnt no us der Zyt. Der aboue Riegteil mit der neue Burestuben isch ersch im 19. Jahrhundert aboue worde.

Nadäm 1589 ds Hus neu bouen isch gsi, isch zwüschem schwarze Bär und em guldige Leu über 200 Jahr lang eis G'chäär gsi. 1591 het nämlech der Rat vo Bärn verfüegt, «daß das neue Wirtshus, so vor zweien Jahren ufgerichtet worden und vor zyten zur «Gilgen» genannt, jetzum «Bären», ganz unnotwendig und überflüssig achtend, diewyl das alt, da die Fryheit ist und das zum «Ochsen» genugsam, den passierenden Herberg und Traktation zu geben. Deshalb wollen Ihr Gnaden bemelt nüw Wirtshus ingestellt und verpotten haben». Ds Wirtshus isch ja gar nid neu gsi; im Volk het men aber gloubt, der Leue syg ds eltere Gaschthus, und drum het allwäg der Rat vo Bärn der Bäre verbotte. Ds Verbot het aber nüt gnützt. Der Bären isch nid z'töde gsi. Na der Wirtenornig vo 1628 het der Freiweibel wieder der Uftrag übercho, der Bären abz'stelle, het aber druf em Rat der Bscheid gäh, «der Bären sei als alt offenes Wirtshus nicht weg zotun». Da derby isch es blibe. Das heißt, der Händel isch wytergange bis 1786 zu der letschte Revision vo

der Wirtenornig vom alte Regime. Denn het men ußert em Leuen und em Ochsen o dem Bären und der Pinte die glyche Rächt zueteilt. Hindedüren aber hei sech der Leu und der Bär wyter agruuret. 1812 het's der Bärewirt Jakob Kernen eso wyt bracht gha, daß er d'Gmeind het chönnen überrede, daß die dem Rat mitteilt het, es wär ihren aständiger, wenn me der Leue zuetät und nid der Bäre. Aber o das het nüt abtreit. Da het der Bärewirt churze Prozäß gmacht und het der Leue zum Bäre kouft, und dermit het das länge G'chäär ufghört. Der Bärewirt isch uf e Leue gah wirten, und der Bären isch zur Batzewirtschaft worde. Das isch eso gsi: Der Bärewirt isch en Art vo Lächema vom Leuewirt gsi. Er het e jährleche Zins gha z'zahle, wo nid grad höch gsi isch, het aber der Wy vom Leuewirt müeße choufe. Denn het men i de Wirtschafte houptsächlech Wy verchouft. Am Liter het de der Batzewirt e Batze verdienet. Drum d'Batzewirtschaft. Bier und Schnaps het er frei chönnen ychoufe. O d'Metzg mit der Schaal, wo zum Bäre ghört het, het der Wirt uf sy Rächnig chönne betrybe.

Jitz begryffe mer o, warum daß der Eglihannes anno 1850 d'Rächnig ohni Wirt gmacht het, won er i Bären isch gah ne Schoppe ha. Der Houptgwinn vo däm het der glych Wirt ygsacket, wo sy Matte de «Wyße» het zur Verfüegung gstellt gha.

Sit 1881 isch jitze die glychi Familien uf em Bäre. Der erscht Bsitzer us der Familien isch no als Batzewirt druf cho. Ersch 1922, wo dä der Bäre vom Leue loskouft het, isch er wieder es sälbständigs Gaschthus worde.

Einisch het's der Bären o dörfen erläbe, daß er d'Stube voll Lüt gha het, wo zumene weniger hässige Kampf aträtte sy als die wo 1831 und 19 Jahr speter i der alte Gaschtstube poleetet hei. Das isch 1873 gsi, wo z'Münsige ds erschten eidgenössische Schwingerfescht düregfüehrt worden isch.

Eso cha sech der Bäre z'Münsige no rüehme, näbe syr Bedütung als Gaschthus a der Straß, scho alei wäge sym Alter dörfe stolz z'sy. Es sy doch immerhin scho meh als 550 Jahr, won er afen uf em Buggel het.

IV. Das Wirtshaus in der Kaltenherberge,

der Typ des Gasthauses an einer großen Straße.

Jitze soll d'Red vom Gaschthus anere große Straß sy. Was für das einte Byspiel gilt, das cha für mängs anders Wirtshus anere große Straß ganz allgemein o gälte.

Alli die Gaschthüser a große Straße chönnen ihri Gschicht i drei Epochen yteile: In e längeri, vor der Ysebahnzyt, wo sech alle Verchehr uf der Straß abgwicklet het; de in e Zwüschezyt, wo d'Ysebahn ds Machtwort gredt het, won es uf de Straßen und i dene Wirtshüser, wo vom Verchehr gläbt hei, gstillet het. Eso weiß me, daß mit em Ufcho vo der Ysebahn der eint vo de

Balsthaler Wirte mit d e r Zyt sy Buechhaltung ufgäh het. Die dritti Epochen i der Gschicht vo dene Gaschthüser isch d'Wiedereroberung vo der Straß dür ds Auto.

D'Schüür mit de Roßställ und Remise sy zu Garage umboue worden, und d'Ysestange vor em Hus, für d'Roß az'binden, und d'Fuetterchrüpfe, hei müesse de Tanksüüle Platz mache. Der jitzig Chrieg bedütet für die dritti Epochen i der Gschicht vo dene Gaschthüser der Abschluß vomene Kapitel. —

Gaschthüser a Straße lah sech überall dert nahwyse, wo me früecher d'Roß gwächslet het, oder wo inere bestimmte Distanz vonere größeren Ortschaft sy; a Chrützunge vo wichtige Straßen und viel o unden amene Stutz, will me dert mängisch e Vorspann het müesse ha und grad e chlyne Halt gmacht het.

Ds Wirtshus i der Chalteherbärg isch dert, wo die alti Poschtstraß vo Bärn über Chilchbärg i die großi Straß Langethal—Aarburg—Aarau—Brugg ygmündet isch.

Es isch ech sicher ufgfalle, daß i nid gseit ha «ds Gaschthus zur chalte Herbärg», wien es hüt heißt. Wenn me ganz gnau wott sy, so mueß me säge «ds Gaschthus i der Chalteherbärg». Chalteherbärg isch e Wyler, e Gruppe von es paar Hüser, wo zu der Gmeind Roggwyl ghören und Chalteherbärg gheiße hei, gäb's dert es Wirtshus gha het. Der Name Chalteherbärg oder chalti Herberig, wie sie im Oberaargou säge, isch en alti Ortsbezeichnung, wo urkundlech nid nahz'wysen isch. Es git mängi Vermuetung, wo aber keini eso rächt wott ylüüchte. Es git o no ne chalti Herbärg bi Urach im Württebärgische. Z'Irland hingäge soll die Bezeichnung no viel vorcho. De git es am Luteraargletscher e Höhli under ere blutte Flueh, wo hie und da Bärgstyger und Gemsjeger biwakiere, wo o die chalti Herberig heißt. I gloube, dä Name leu sech mit em Gastwirtschaftsgwärb i Zämehang bringe. Der Theodor von Liebenau schrybt i syr Gschicht über ds schwyzerische Gaschtwirtschaftsgwärb, daß dür ds Ufcho vo de Wirtsrächt, die chalte Herbärge zu Gunschte vo de Gaschthüser sygen unterdrückt worden und nume no uf de Bärgen und Paßübergäng bis wyt i ds 19. Jahrhundert ynen äxistiert heige. Also het me, bevor me die eigetleche Gaschthüser gha het, o im Unterland en Art vo Hospiz oder Schirmhus gha, wo me het chönnen übernachten und zum Ässe nume Chalts übercho het; oder mi het sogar sälber müesse für ds Ässe luege. Wenn die Annahm vom Pfarrer Nüesch i der Roggwylerchronik stimmt, daß bi der chalte Herbärg villicht einisch e römischi Karawanserei gsi syg, de chönnt's ganz guet müglech sy, daß speter dert äbe so nes Unterstandslokal — e chalti Herbärg — gsi wär, wo dene paar Hüser der Name gäh het, nachhär aber verschwunden isch.

Uf der Taffäre vom hüttige Gaschthus gseh mer es gääls Poschtgutschli mit vier Schümmle dervor. Das soll üs dra mahne, daß me bi däm Wirtshus albe d'Roß gwächslet heig. Eso weiß me's vom Ghöresägen, und eso wird's gloubt und wytergseit. Luegt men aber i den Urkunde nache, de mueß me feschtstelle, daß das nid stimmt. Ds Wirtshus isch ersch i de Nüünzgerjahr

vom 18. Jahrhundert boue worden und het numen es Pinteschänkrächt gha. Um die Zyt het men aber d'Poschtstatione scho lang gha, und keni hätt sech allwäg das Privileg lah wägnäh. Uf der alte Poschtstraß über Hindelbank i Aargou abe het me z'Chilchbärg zum erschtemal d'Roß gwächslet. De isch me gfahre bis Bützbärg. Dert het men o wieder changiert. Also het me chuum zwüsche Chilchbärg und Bützbärg no einisch gwächslet.

Aber es isch glych intressant, wie die Pinten i die chalti Herberig cho isch. Der Usdruck Pinten isch hüt fasch nümme salonfähig. Früecher isch das chly anders gsi. Es Pinteschänkrächt isch en Art Wirtspatänt gsi für ne Wirtschaft, wo me näb em Trinke de Gescht nüt Warms het dörfe särvieren und niemer zum Übernachte ha.

Am 15. Merze 1694 het der Ammen Ulrich Grütter vo Roggwyl vom Landvogt Gerber vo Aarwange ds Tavärnerächt vom Bäre z'Roggwyl kouft. Zu däm Tavärnerächt het no nes Pinteschänkrächt ghört, wo aber nid isch usgnützt worde, will me schynt's e ke Bhusig derfür gha heig. Dä Ammen Ulrich Grütter, oder sy Suhn Peter müessen aber im Sinn gha ha, das Pinteschänkrächt i die chalti Herbärg z'verlege. Däm hei die andere Wirten us der Gäget wölle der Riegel stecke. Sie hei 1725 an e steinigi Brügg über e Brunnbach 100 Chrone zahlt mit der Bedingung, daß i der chalte Herbärg e kes Wirtshus dörf ufta wärde. Wo die Sach e chly isch verrouchnet gsi, het der Vater Peter Grütter uf em Bäre, also der Suhn vom Ammen Ulrich, usgänds vom 18. Jahrhundert sym Suhn Peter i der chalte Herbärg glych lah nes Hus boue, won er de sys unusgnützte Pinteschänkrächt het wölle zu Gunschte vo sym Suhn Peter ysetze. Die helvetischi Regierung, wo im Bewillige vo Wirtspatänt sehr large gsi isch, het däm Peter anno 1801 ds Rächt zunere Pintewirtschaft dritti Klaß uf 10 Jahr gäh mit der Bedingung «in seinem Pintenschenk weder warme Speisen seinen Gästen vorzustellen, noch jemanden zu übernachten».

D'Revision vo der Wirtenornig i der Mediation het aber das Rächt nid wöllen anerchennen und het bestimmt, das Pinteschänkrächt dörfi nid ußerhalb vom Dorf usg'üebt wärde. Vo denn a, oder villicht o scho vorhär, het e Beck im Dorf gmeint, är heig es Rächt uf das unusgnützte Pinteschänkrächt und het es Pintli ufta. Dernah het es du nes längs Hin und Här gäh. Die andere Wirten i der Gäget hei sech uf ihri Stiftung vo 100 Chrone gstützt und hei em Pintewirt im Dorf z'bescht gredt. En anderi Gruppe het der Peter Grütter i Schutz gnoh. Beid Parteie hei d'Regierung mit längen Ygabe bombardiert. Ineren Ygab vo 1804 schrybt der Peter Grüter: «Die Localität dieses neuerbauten Hauses entspricht in Hinsicht der Wahl eines Platzes zu einem Pintenschenk, der Bequemlichkeit, ja dem Bedürfnis der Reisenden vollkommen. Ein und eine halbe Stund keine Wirtschaft, ja sogar keine Tavernen sich befindet, wo Reisende Sommers Zeit sich erquicken können». Däm Beck, wo sech um ds Patänt für das Pintli im Dorf beworbe het, wird no grad hurti eis usgwüscht: «Daß der sich anmeldende Hans Jakob Lanz eben einer dieser gefährlichen Winkelwirthen gewesen, der schlechten Weibs-

personen Unterschlauf gab und sonst allerlei Unfügen in seinem Hause duldete, ist eine längst erwiesene Sache».

D'Regierung isch aber bi ihrem Bschluß bliben und der Peter Grütter wird wohl wyter gwirtet ha. D'Roggwyler, wo vom Langethalmärit heizue sy, hei i däm Pintli a der Straß e letschti Station gmacht; Reisendi und Gschäftslüt sy abgstigen und gly einisch wär das Wirtshus a der große Straß nümme gsi wägz'dänke. Aber ersch 1835 het der Regierungsrat die Patäntfrag ändgültig g'reglet.

Wie der Peter Grütter sälber gschribe het, isch am Afang numen im Summer Betrieb gsi i der Wirtschaft. Sie hätt ihm chuum es Uskomme botte. Drum het o ne Purerei derzue ghört, und me het nume näbeby gwirtet. Aber wo du der Autoverchehr eso rächt isch ufcho und us der ehemalige Pinten es regelrächts Gaschthus worden isch, het me die Purerei vo der Wirtschaft trennt.

Mi ghört öppen o säge, wie ds Reisen i der gueten alte Zyt müeß gmüetlech und romantisch gsi sy. — I glouben aber, vo üs begährti niemer meh uf die Art z'reise; scho nume wäg de Chöschte nid, ganz abgseh vo der Zyt, won er derzue bruuchti. 1796 het der Heinzmann e Reisefüehrer für d'Schwyz usegäh, won er drinne schrybt: «Was die Reisen durch die Schweiz so theuer macht, sind die Kutscher und die Wirtshäuser. Erstere machen sehr kurze Tagreisen, fordern täglich mehr, und sind mit den Trinkgeldern nie zufrieden; letztere aber richten alles so ein, daß der Reisende nicht nur das Nothwendige, sondern Überfluß findet, und also hoch zahlen muß». Und de meint er, me syg bas z'Fueß. — Das het o der Christoph Meiners, e bekannte Gelehrte, wo i de letschte zwänzg Jahr vom 18. Jahrhundert Schwyzerreise gmacht het, feschtgstellt, seit aber, z'Dütschland syg's de i däm Stück no erger, rüehmt üsi Gaschthüser und schrybt, daß grad ds Reise mit Roß und Wagen e Houptursach syg, «warum man selbst in Dörfern und Flecken so schöne Gasthöfe, so gute Betten, so geräumige Zimmer, so reinliches Service, so vieles Silbergeschirr, und einen mit so mancherley Confitüren besetzten Nachtisch antrift». Nach em Heinzmann het men i de tiefere Gägete vom Kanton Bärn gueti Straße gha, wie niene süsch. Mir aber wäre jedefalls mit «dene guete Straße» nid yverstande. —

Wie mir hüt mit em Schnällzug fahre, wenn mer gly wei a ds Ort cho, so isch me früecher mit der Äxtraposcht greiset, dert won es gha het. Nah 1782 het der Rat vo Bärn Äxtraposchte zwüsche Bärn und Basel und Bärn—Gänf lah yrichte, wo aber nah nes paarne Jahre wieder ygange sy. So schrybt der Christoph Meiners: «Von Zürich bis Bern rechnet man 24 Stunden, ein Weg, den man mit Extrapost bequem in einem Tag machen würde. Zuerst muß man dem Miethkutscher fast zweymal so viel geben, als Extrapost in Teutschland kosten würde. Gewöhnlich zahlt man täglich für jedes Pferd einen neuen Thaler, aber nicht bloß so lange, als man sie selbst braucht, sondern auch für alle die Tage, welche der Kutscher zum Rückwege nötig hat. Ich gab also zum Beyspiel meinem Zürcherkutscher für die Reise nach

Bern mit drei Pferden, und wieder zurück, fünfzehn, und Trinkgeld einen neuen Thaler. So hoch dieser Fuhrlohn manchem Reisenden auch scheinen mag, so gewinnen doch die Kutscher selbst wegen der hohen Preise der Lebensmittel, und Futterung nur wenig dabey. Man ist aber sicher, daß man in seinem Kutscher einen treuen Begleiter hat, und daß man auch nichts für ihn zu zahlen braucht. Zwischen Zürich und Bern haben wir einigemale Frühstücke oder Erfrischungen, zwey Mittag- und ein Abendessen nebst einem Nachtlager bezahlen müssen.»

Wär's nid vermöge het, e Gutsche für sych aleini z'miete, het mit der Diligeance chönne fahre. Uf Züri über Brugg isch die jede Sunntig und Donschtig gfahre. Das het 26 Franke koschtet. Bi jeder Station wo d'Roß gwächslet worde sy, het men em Postillon mindischtens vier Chrützer Trinkgäld gäh. Vo Bärn uf Züri het me füfmal d'Roß gwächslet. Für daß mer e Begriff überchöme, wie tüür daß denn ds Reise gsi isch, wei mer einisch e Verglych mache. Es Mittagässe het denn inklusive e Guttere Wy 15 Batze koschtet. D'Reis uf Züri i der Diligeancen also ds Nüünzähfache vomene Mittagässe. Hüt choschtet e Reis dritti Klaß im Schnällzug ungfähr vier Mal so viel wie nes normals Mittagässe imene Restaurant.

Wär no billiger het wölle reise, het mit der Landgutsche chönne dür ds Land us schesle. Eso isch all Frytig e Landgutschen uf Züri gfahre, isch am erschte Tag bis ga Herzogebuchsi; dert het men übernachtet. Am zweute Tag isch me bis ga Aarou, und am Sunntig am Namittag isch me gäge die Zweu z'Züri acho. Mi het aber e Platz i der Landgutsche ei bis zwe Tag zum vorus müesse bstellen und zahle, isch aber de nid sicher gsi, daß me ne Platz übercho het, will die Reisende, wo vo Gänf cho sy, ds Vorrächt uf die vier Plätz gha hei. Het eine, wo sech agmäldet gha het, nid chönne mitfahre, de het er entweder ds Gäld umen übercho, oder het müesse warte bis über acht Tag. Aber o inere Wuche isch es nid sicher gsi, daß er mit der Landgutsche het chönne fahre, will me ja nie zum vorus gwüßt het, ob öpper vo Gänf här chunnt, wo het wölle wyterfahre.

Das isch ds Reise i der gueten alte Zyt gsi!

D'Gaschthüser a de große Straße hei denn ungfähr die Funktion vo de hüttige Bahnhofbuffet gha. Und wenn men i der chalte Herberig ei Zyt nüt Warms übercho het, so isch me zu de Zyte vo de Diligeance, Land- und Mietgutsche froh gsi, dert yz'chehre, für öppis gäge Durscht gah z'näh, oder für sech am Ofe z'tröchne, wenn's dusse g'strubuußet het. Und mänge Reisende, wo i der allerneuschte Zyt mit sym Vierzylinder uf Gummifinke dür ds Land gschnuußet isch, het no uf em Heiwäg bi der chalte Herberig still gha; mängisch lenger als er wölle het, wenn er dert Bruefskollegen atroffe het, und der Gaffeejaß zumenen ändlose «Vierspänner» usg'artet isch.